

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 6, 127. Jahrgang

Sonntag, 26. März 2017

3961. Folge

Wie Christus mir – so ich dir!

Wer kennt sie nicht?! Die Jahreslosungen. Seit nun fast 90 Jahren existieren sie und jedes Jahr geben sie vielen Menschen Kraft, Halt und ein tieferes Nachdenken über das Wort Gottes. Ganze Gottesdienste werden nach ihr gestaltet, Lieder verfasst und Künstler nähern sich ihr mit ihren Bildern in kreativer Art und Weise. Es ist Anfang April, die Jahreslosung ist längst durch alle Gemeinden gegangen. Doch manchmal begleiten uns Worte aus der Bibel über einen längeren Zeitraum hinweg und finden sich immer wieder aufs Neue in unserem Alltag.

Eine dieser Jahreslosungen beschäftigt mich nun seit schon vielen Monaten und begegnet mir nahezu täglich in meinen Beziehungen zu meinen Mitmenschen. Im Jahr 2015 wurde folgende Losung von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen herausgegeben. In Römer 15,7 steht „*Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob*“.

Ein wunderbarer Satz! Doch was steckt wirklich dahinter und was hat mich an diesem Satz so nachdenklich gestimmt? Gottfried Heinzmann hat zu dieser Jahreslosung einen eindrucksvollen Text geschrieben, der mich sehr berührt. Hans-Joachim Eißler hat diesen Text vertont, und herausgekommen ist ein nachhaltiges Lied: *Wie Christus mir – so ich dir!*

Im Refrain nimmt der Autor die Jahreslosung auf, dort heißt es: „*Wie Christus mir begegnet, mich annimmt und mich segnet, so will ich dir begegnen, dich annehmen und segnen.*“ Was für eine Herausforderung, was für eine große Aufgabe, in einer Gesellschaft, die darauf bedacht ist, zuerst sich selbst zu sehen und dann die anderen. Das wirft Fragen auf: Kann ich Menschen so vorbehaltlos begegnen, kann ich sie annehmen wie sie sind, stoße ich dabei nicht immer wieder an meine eigenen Grenzen? Was zieht und zerrt an mir, was hindert mich daran, Menschen in meiner Umgebung mit mehr Milde entgegenzukommen?

In den Strophen des Liedes nimmt der Verfasser genau diese Fragen auf: „*In meinen Gefühlen gefangen, begrenzt auf das eigene Ich. Begegne ich anderen Menschen, doch interessieren sie mich?*“ Interessiert mich wirklich, was mein Nächster denkt

und fühlt? Ist das nicht zu anstrengend, mich ständig in andere hineinzusetzen, wo ich schon mit mir selbst genug zu tun habe? Ich selbst bin doch nur Mensch, mit all meinen Gefühlen und Emotionen. Was bringt es mir, mich auch noch mit den Gedanken anderer auseinanderzusetzen?

„*In meiner Geschichte gefangen, mit Mauern im Kopf aufgebaut, misstraue ich anderen Menschen. Doch – was wird mir dadurch verbaut?*“ Immer wieder gibt es Punkte in unserem Leben, die uns geprägt haben, die einfließen in unser Tun und Handeln. Dann verhalten wir uns so, wie wir es gelernt haben und manchmal verlieren wir dabei das Gespür für uns selbst.

Aber wenn wir noch nicht einmal wissen, wie wir zu uns selbst stehen, wie schaffen wir es dann, anderen klar zu begegnen? Bleibt von uns dann nur noch ein flüchtiger Gedanke, ein unbestimmtes Bild, ein Moment in der Erinnerung unserer Begegnungen? Eine wichtige Frage ist: Wie begegne ich mir selbst?

Jesus Christus selbst war Mensch, mit all seinen Gefühlen – und das macht ihn für uns so wertvoll. Wir können

nicht sein wie er, doch er lehrt uns, Mensch sein zu dürfen, mit all unseren Ecken und Kanten. Er weint mit uns, er lacht mit uns, er fühlt mit uns und verliert nie die Geduld. Er ist liebevoll und nimmt uns an, wie wir sind und freut sich an uns. Durch ihn darf ich die Nähe Gottes einatmen und sie als Befreiung empfinden. Herausgekehrt wird all der Druck und ich kann zu mir selbst stehen.

Ist das wirklich so einfach? Vielleicht ja: Diese Botschaft ist klar und einleuchtend und sie tut vor allem eines: so unendlich gut! Ich darf mich annehmen, ja zu mir sagen; sagen, was ich fühle, fragen, was ich möchte, mich ausprobieren und mir die Freiheit nehmen, in mich hineinzuhorchen. Wenn wir das Gespür für uns selbst entdecken, dann haben wir auch die Fähigkeit, uns in andere hineinzusetzen, ihnen mit Empathie und Wohlwollen zu begegnen.

So kann es uns gelingen, andere wahrzunehmen, sie anzunehmen und gleichzeitig zu spüren, wer wir sind und nicht, wer wir sein sollen.

Gisa Kamphuis, Veldhausen



Foto: pixabay.com

Im Strom der Zeit

Islam:

Klischee oder differenzierte Wahrnehmung?

Das Islam-Bild, das aktuell in unserer Gesellschaft vorherrscht, erzeugt viele Vorbehalte gegenüber dieser Religion und den Menschen aus dem islamisch geprägten Kulturkreis. Wer den Islam mit Stichworten wie Scharia, frauenfeindlich, patriarchalisch und anti-westlich in Verbindung setzt, folgt dem Bild, das unsere Medien aufgrund vieler Berichterstattungen aus den Krisengebieten dieser Erde vermitteln. Aber nicht allein diese Berichterstattung beherrscht das Islam-Bild, auch Berichte über Lebensweisen, die dem westlichen Lebensstil einer offenen Gesellschaft widersprechen, gehören zum Informationsrepertoire, das hierzulande Vorbehalte schürt, die schließlich auch von Rechtspopulisten geschickt ausgenutzt werden.

Kopftuch

Wie verzerrt die Vorstellungen über den Islam sein können, zeigt das Kopftuch-Beispiel. Die islamische Frau trägt nach allgemeiner Vorstellung in der Öffentlichkeit ein Kopftuch. Dabei trifft dies nur auf eine Minderheit von 23 Prozent aller Muslime in Deutschland zu. Immerhin haben einer Umfrage zufolge 70 Prozent von ihnen nie ein Kopftuch getragen. Wer muslimische Frauen nur mit Kopftuch in Verbindung bringt, müsste bei den Deutschen lauter Männer in Lederhosen vermuten.

Sowohl Redaktionen als auch ihre Leser bedienen sich bewusst oder eher unbewusst der Klischees, die sich im Laufe der Zeit gebildet haben. Aber selbst die Verschleierung gehört zu einer relativ jungen Entwicklung im Islam. Als die Ayatollahs 1979 im Iran die Macht übernahmen, wandelte sich plötzlich auch das Erscheinungsbild der weiblichen Bevölkerung. Vorher trug kaum jemand ein Kopftuch, erst recht keinen Schleier. Ähnliches gilt für Algerien bis 1990 und für die Türkei bis 1997. Nach und nach haben die konservativ geprägten Machthaber den Frauen das Kopftuch oder sogar den Schleier aufgezwungen.

Muslimisches Forum

Aber auch in anderer Hinsicht geben „die“ Muslime kein einheitliches Bild ab. Etwa in ihrer Einstellung zu politischen oder ethischen Fragen. So wurde vor zwei Jahren das „Muslimische Forum Deutschland“ ins Leben gerufen. In der Gründungserklärung heißt es: „Wir sind Menschen, die sich als Bürgerinnen und Bürger Deutschlands und zugleich als Muslime sehen. Wir engagieren uns für das friedliche Zusammenleben in einer immer pluraler werdenden Gesellschaft und sind der Auffassung, dass dies durch die Achtung der Menschenrechte, der Freiheit und der Demokratie gewährleistet werden kann. Wir sind offen für die Unterstützung aller, die unsere Werte teilen. Dabei gilt der Gleichheitsgrundsatz ungeachtet der Religionszugehörigkeit, des Migrationshintergrunds, der nationalen und ethnischen Zugehörigkeit, des Geschlechts und der sexuellen Orientierung. Wir haben das Ziel, den humanistisch orientierten Muslimen eine Stimme zu verleihen.“

So vielschichtig das Christentum ist, so ist es auch der Islam, erst recht hierzulande. Steht der Moscheeverband DITIB im Verdacht, unter Einfluss der türkischen Machthaber zu stehen, und stehen die Salafisten aufgrund ihrer Verbindungen zu Islamisten unter besonderer Beobachtung der Sicherheitsbehörden, so ist

die Gründung des Muslimischen Forums beachtenswert und undurchschaubar zugleich.

Einerseits melden sich nun auch jene Muslime deutlich zu Wort, die „als Bürger in Deutschland in jeder Hinsicht aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft und der Verteidigung der Menschenrechte mitwirken“ wollen. Andererseits repräsentieren sie aber keine Glaubensrichtung. Dieses Forum ist sogar so liberal, dass selbst Aleviten und Jessiden (beide bezeichnen sich nicht als Muslime) – und sogar Christen – zu den Erstunterzeichnern der Gründung gehörten.

Uneinheitliches Bild

Der Großteil der aktuell etwa viereinhalb Millionen Muslime in Deutschland ist nicht organisiert. Deren Erscheinungsbild bleibt höchst uneinheitlich – und die meisten fallen gar nicht auf. Sie haben sich seit drei oder vier Generationen im Land dem westlichen Lebensstil angepasst, sie tragen als Frau keine Kopftücher, sie sind für den Antisemitismus nicht empfänglich (selbst wenn sie aus naheliegenden Gründen die aktuelle israelische Nahostpolitik ablehnen) und sie sind Demokraten „wie Du und ich“.

Donald Trump, Geert Wilders, Marine Le Pen oder die AfD bezeichnen pauschal Muslime als unerwünschte Personen und geben sich mit Klischees zufrieden, die sie sich auf unverantwortliche Weise politisch zunutze machen. Bei Paulus gibt es den bemerkenswerten Satz: „Prüfet alles und das Gute behaltet.“ (1. Thess. 5, 21) Gewiss gibt es beim näheren Hinsehen dann auch Vorbehalte gegenüber einigen Muslimen – ebenso wie gegenüber einigen Getauften oder gegenüber einigen Ostfriesen oder gegenüber einigen Beamten (oder welche Menschengruppe es auch immer ist).

Und doch: Manches Mal sind Probleme mit dem hiesigen Lebensstil aufgrund ihres kulturellen Hintergrunds, wie wir dies etwa auch bei Flüchtlingen erleben, vorprogrammiert. Viele müssen zumeist erst noch lernen, wie unsere gastgebende Gesellschaft funktioniert. Gerne hebe ich in diesem Lernprozess eine Initiative hervor, die nun ausgerechnet von liberalen Muslimen ins Leben gerufen wurde.

HeRoes

HeRoes (dt: Helden) nennen sich die Projekte zum Miteinander und zur Gewaltprävention in verschiedenen Städten Deutschlands, in denen sich junge Männer mit Migrationshintergrund für die Gleichberechtigung der Geschlechter und für Menschenrechte engagieren. Über Information, Diskussion und selbstentwickelte Rollenspiele setzen sich die jungen Männer mit dieser Thematik auseinander, durchlaufen eine Schulung, erhalten ein Zertifikat und fungieren anschließend selbst als Multiplikatoren.

Ziel ist es, Mädchen und Frauen, Jungen und Männern ein gleichberechtigtes Dasein in unserer Gesellschaft zu ermöglichen; das „Projekt HeRoes“ wurde für dieses Engagement bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Infos und ein Webvideo sind im Internet unter „Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen“ – Suchbegriff „Heroes“ – zu finden.

Fritz Baarlink, Veldhausen

Carpe diem – Nutze den Augenblick

Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt. 25, 1–13) ist schnell erzählt. Fünf Frauen tragen Lampen und Öl bei sich, fünf andere nur die Lampen. Sie wollten dem Bräutigam begrüßend den Weg ausleuchten. Als er zu später Stunde endlich kam, fehlte den törichten Frauen das Öl, das sie noch schnell von zu Hause holen mussten. Als sie zurückkamen, war es zu spät, der Bräutigam war bereits im Haus, die Tür blieb verschlossen.

Die geläufige Auslegung dürfte auch bekannt sein, denn Matthäus stellt dieses Gleichnis Jesu in den Zusammenhang mit dem Weltgericht (Mt. 24). Wenn also der Weltenrichter kommt, findet er dann die Lampen des Glaubens brennend? Es gibt ein zu spät, die Tür in den Himmel kann Dir auch verschlossen bleiben. So auch der von Matthäus überlieferte Nachsatz zum Gleichnis.

Gibt der Zusammenhang, in den Matthäus das Gleichnis beim Sammeln und Sortieren von ihm zugänglichen Überlieferungen stellte, den ursprünglichen Sinn des Gleichnisses wieder? Wieso kommt der Bräutigam erst nach Mitternacht zur Hochzeit? Fand das Fest bisher ohne ihn statt? Oder haben alle auf ihn gewartet, auch die Küche mit dem Festbraten?

Logischer ist der folgende Hintergrund. Die Hochzeitsfeier ist der feierliche Abschluss eines aufregenden Tages. Die beteiligten Familien sind den ganzen Tag beieinander, es wird Musik gemacht und gefeiert bis in die Nacht hinein. Irgendwann zu später Stunde zieht sich das Brautpaar zurück. Dazu eilt der Bräutigam zuerst zur gemeinsamen Wohnung um die Lampen anzuzünden, die Vorhänge zuzuziehen und anschließend seine

Braut erstmals in den eigenen vier Wänden willkommen zu heißen.

Einige begleiten den Bräutigam, seine Freunde vielleicht. Und sie haben für das Heimholen der Braut einige junge Damen organisiert, die mit ihren Lampen den – mangels Straßenlaternen unbeleuchteten – Weg zum Haus ausleuchten. Und weil Öllampen mehr für drinnen im Haus sind, sie draußen aber leicht vom Wind ausgeblasen werden, ist hier eher an Fackeln zu denken.

Diese Fackelträgerinnen warten also vor dem Haus, bis das Fest zu Ende ist. Den genauen Zeitpunkt kann man nicht absprechen. Als es so weit war und der Bräutigam endlich erschien, konnten einige mangels Öl ihre Fackeln nicht anzünden. Es hätte auch nichts genützt, das vorhandene Öl zu teilen, denn es hätte nicht gereicht, bis auch die Braut kam. Und diese Peinlichkeit, ohne bestellte Beleuchtung diesen wichtigen Moment zu verderben, wollten die klugen Jungfrauen nicht riskieren – dann lieber mit halber Beleuchtung.

Während die vergesslichen Frauen das fehlende Öl holen, hat sich das Paar bereits zurückgezogen und die Tür abgeschlossen. Jene Frauen kamen nun zu spät, sie haben den Zeitpunkt verpasst, als das Paar feierlich einzog. Diese Situation lässt sich nicht wiederholen!

Es geht also im ursprünglichen Sinn dieses Gleichnisses nicht darum, dass es für die Hochzeit als Bild für die Ewigkeit zu spät war, sondern darum, dass es eine Chance gab, etwas für den Bräutigam zu tun – und diese Chance wurde leichtfertig verpasst.

Jesus will hier auf die Lebenserfahrung hinaus, dass es ein zu spät gibt, und zwar heute. Mir sagte jemand: Als ich jung war, hat mich die Schule nicht interessiert, auch für die Ausbildung war ich zu faul und unzuverlässig. Jetzt tut es mir leid, ich habe meine Chancen nicht genutzt. Oder: Früher habe ich geraucht, viele und starke Zigaretten. Heute ist meine Lunge kaputt. Hätte ich doch frühzeitig mit dem Rauchen aufgehört, irgendwann war es zu spät! Oder: Ich wollte noch ein versöhnendes Gespräch, aber nun ist der Andere verstorben. Hätte ich doch damals die Gelegenheit genutzt, wir wären vielleicht im Frieden auseinandergegangen.

Das Gleichnis zeigt einem Spiegel gleich, wie es im Leben zugehen kann. Warte also mit Wichtigem nicht zu lange! Carpe diem – so der lateinische Ausdruck, ergreife den Tag, nutze die Gelegenheit!

Jesus stellt mit diesem Gleichnis eigentlich diese Frage: Was ist wirklich wichtig? Was will ich auf jeden Fall noch tun? Wie will ich mein Leben leben? Was zählt am Ende? Als nahestehende Textstelle aus der Predigt Jesu fällt mir dieses „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes“ ein. Was ist wichtig? Gott ist wichtig, der Glaube ist wichtig, und dann das Leben aus dem Glauben, das Leben mit Gott.

Seid also klug, will Jesus sagen – übrigens mit einigen anderen Gleichnissen auch, die wir bei Matthäus finden. Es gibt z.B. den klugen Hausbauer, der sein Haus nicht auf Sand baut. Man kann schnell abwinken und sagen: Jetzt nicht, später. Aber später kann zu spät sein wie bei dem reichen Bauern, der nur eins kannte, nämlich seine Scheunen voll zu bekommen und meinte, für seine Seele später sorgen zu können. Aber dann kam plötzlich der Tod.

Übrigens: Die Frage ist nicht, ob ich mich zu den klugen oder törichten Jungfrauen zähle. Manchmal gehöre ich zu den einen, manchmal zu den anderen. Manchmal muss man auch damit leben können: Dann gibt es ein zu spät, mit dem sich schwer leben lässt. Und Jesus will vor dieser Gedankenlosigkeit warnen, indem er uns die klugen Jungfrauen als Vorbild hinstellt, denn was Du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen. Sonst wird es nichts mit dem Reich Gottes.

Fritz Baarlink, Veldhausen



Das Jungfrauenportal am Magdeburger Dom. Ein beliebtes Motiv für viele Kathedralen. Die Kirchentür (sprich: die Röm.-katholische Kirche) bietet demnach nur für „die Klugen“ den Zugang zur Ewigkeit.

Ein Kind mit Down-Syndrom hat ein Recht auf LEBEN!!!

Bei Menschen mit Down-Syndrom ist das Chromosom 21 dreifach vorhanden, deshalb auch die Bezeichnung „Trisomie 21“. Dazu passt dann auch das Datum: 21.3., der von den Vereinten Nationen im Jahr 2011 offiziell zum Welt-Down-Syndrom-Tag ausgerufen wurde.

2017 stand der soeben zurückliegende Welt-Down-Syndrom-Tag unter dem Motto „Meine Stimme, meine Gemeinschaft“. Der Europäische Dachverband EDSA spitzt den Gedanken zu und sagt „Meine Stimme zählt!“.

Doch werden die Stimmen von Menschen mit Down-Syndrom wirklich gehört? Zählt das, was sie zu sagen haben? Zählt gesellschaftlich betrachtet überhaupt ihr Recht auf Leben?

Durch die Pränataldiagnostik, besonders seit der Einführung des nicht-inva-

muss für sich seine eigene Entscheidung treffen. Aber dennoch frage ich mich, welchem Wertesystem wir folgen, wohin unsere Gesellschaft driftet, wenn mehr als 90 Prozent aller Kinder mit Down-Syndrom abgetrieben werden. Statt auf Inklusion von Menschen mit Behinderung setzt unsere Gesellschaft auf die „Entfernung“ dieser liebenswerten Menschen aus dem Mutterleib.

Etwa zehn Prozent der Elternpaare entscheiden sich nach einer positiven Pränatal-Diagnose auf Trisomie 21 für



Kann die Welt auf uns verzichten?

siven PraenaTest (Bluttest 2012), sind Menschen mit Down-Syndrom in den Fokus der Gesellschaft geraten. Aktuell prüft der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA), ob der Test in den Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenkassen aufgenommen wird.

Im Grundgesetz ist zu lesen: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Für mich stellt sich die Frage: Um welche Menschen geht es hier? Menschen, die bereits geboren wurden oder um nicht geborene Menschen?

Mit dem Bluttest möchte die Pränataldiagnostik das kleine „Dings“ im Körper einer schwangeren Frau finden, solange noch etwas zu verhindern ist und es zur Welt kommt.

90 Prozent werden abgetrieben

Ich bin für das Selbstbestimmungsrecht der Frau über ihren Körper, und jeder

ihr Kind. Ihre Entscheidung hängt von verschiedenen Faktoren ab: vom Rückhalt in Partnerschaft, Familie und Freundeskreis, vom Glauben, von einer kompetenten ärztlichen Beratung, direktem Kontakt zu anderen Eltern, die Kinder mit Down-Syndrom großziehen, und von dem Wissen um eine professionelle Unterstützung – ein Leben lang. All das bestärkt Eltern in ihrem positiven Entschluss.

Die Stimme von Menschen mit Down-Syndrom zählt dann, wenn wir uns zu einer gesellschaftlichen Haltung durchringen, in der ihr Leben nicht als Risiko für die Familie oder für die Gesellschaft bewertet wird.

„Ein Kind mit Down-Syndrom ist genauso zu hundert Prozent das Kind seiner Eltern wie jedes andere Kind auch. Hinsichtlich seines Bestandes an Genen ist es zu 99 Prozent genauso doppelt bestückt wie andere Kinder auch. Das eine Prozent „Mehr“ an Genen des Chromosom 21 lässt auf einigen Gebieten Pro-

bleme erwarten – etwa hinsichtlich des Entwicklungstempos –, auf anderen Gebieten sind Probleme möglich, aber nicht sicher – etwa hinsichtlich Herzfehler –, und auf vielen Gebieten sind keine Probleme zu erwarten, etwa hinsichtlich des Hineinwachsens in den sozialen Familienverband.“ (Zitat Prof. Wolfram Henn, Humangenetiker)

Private Selektion statt staatlich gelenkter Eugenik⁽¹⁾

Rechtlich ist es bis zum Ende der Schwangerschaft erlaubt, ein Kind mit Down-Syndrom abzutreiben. Hebammen können Geschichten davon erzählen, die man nie vergisst. Niemand spricht darüber öffentlich. Den Eltern eines Kindes mit Down-Syndrom erzählen viele Menschen offenbar überhaupt gerne mehr aus Ihrem Leben. Das ist unsere Erfahrung. Meistens sind es Geschichten, die nicht nur von Erfolg und Leistung handeln, Geschichten, die das Gegenüber verletzlicher machen, aber auch echter, wahrhaftiger, menschlicher.

Wenn Behinderte in einer Wohlstandsgesellschaft keinen Platz mehr haben, verliert diese Gesellschaft aus unserer Sicht ihren zivilisatorischen Kern. Die Eugenik führte in Deutschland in der NS-Zeit zum staatlich gelenkten Massenmord an Behinderten. Das ist glücklicherweise Vergangenheit. Doch an die Stelle der staatlich gelenkten Selektion ist eine Art Privateugenik getreten. Pränatal-Tests und das gesellschaftliche Klima von Leistung und Effizienzerwartung machen die Eltern zu Selektoren (*M. Thieme, LMDS, Ausgabe Nr. 84*).

Unser Kind hat die Diagnostik superschlau getäuscht

Ein Kind mit Down-Syndrom zu bekommen ist nicht verboten. Sicher? Zum Glück gibt es die Medizin mit ihrem schicksalhaften Werkzeugkasten. Habt ihr etwa nicht die Tests gemacht? Doch, haben wir. Aber nicht alle. Und unsere Tochter ist klug. Superschlau, mit Down-Syndrom.

⁽¹⁾ Das Wort Eugenik kommt von eugenes, griechisch, was „von edler Abstammung“, „edel geboren“ heißt. Es setzt sich zusammen aus „eu“ für gut und „genesis“ für Werden, Entstehen. Unter Eugenik wird die Lehre von der Verbesserung des biologischen Erbgutes des Menschen verstanden.



Hat sich zwar scannen und screenen lassen, aber ganz unauffällig getan :-).

Dann war sie da und wir mussten uns vorher nicht entscheiden oder damit auseinandersetzen, ob wir sie bekommen wollten oder nicht.

Dafür sind wir noch heute sehr dankbar.

In der Bibel steht: „Du hast mich gewoben im Mutterschoß“ (Psalm 139,13).

Gott sagt zum Propheten Jeremia: „Noch ehe ich dich bildete im Mutterleib, habe ich dich erwählt“ (Jer. 1,5).

Diese Verse sagen für mich aus, dass Gott als Schöpfer des Lebens und als Allwissender, Allmächtiger betrachtet wird. Er kennt die Menschen bevor es sie gibt, und meiner Meinung nach sucht Gott sich die Familien aus, denen er es zutraut ein Kind mit Down-Syndrom zu erziehen.

Gott ist ein gerechter und guter Gott. Nach der Geburt unserer Tochter Eske haben wir uns auch die Frage gestellt: War-

um tut Gott uns so etwas an? Heute sagen wir: Danke!!! Ein Leben ohne unser Kind mit Down-Syndrom wäre nicht unser Leben. Ein Kind mit DS ist eine Bereicherung, auch wenn es Schattenseiten gibt. Nur wer kennt diese nicht? Wir alle haben keine Garantie dafür, dass auch Kinder ohne Behinderung nicht plötzlich doch durch Krankheit oder Unfall ein Handicap bekommen und Assistenzbedarf haben.

*Dita Büter, Ringe/Hoogstede,
Elterninitiative ich-BIN-ich-21
für Kinder mit Down-Syndrom
www.ich-BIN-ich-21.de*

Diakonie-Jahresprojekt 2017

„Flüchtlingsarbeit der Evangelischen Kirche in Syrien und Libanon“

Auf Vorschlag und Empfehlung des Diakonieausschusses wurde von der Synode im November 2016 beschlossen, die Evangelische Kirche in Syrien und Libanon (NESSL) mit unserem Diakonie-Jahresprojekt nachhaltig zu unterstützen.

Auch wenn der Krieg in Syrien in den letzten Wochen etwas aus den Schlagzeilen gedrängt wurde, ist eine Unterstützung unserer Schwestern und Brüder dringend geboten. Aufgrund der chaotischen, verheerenden und menschenunwürdigen Situation in der Kriegsregion in und um Syrien haben wir uns für diese Unterstützung entschieden.

Es handelt sich um ein Gebiet, das uns aus der Bibel vertraut ist und zur Wiege des Christentums zählt. Hier finden sich viele Religionen sowie religiöse Minderheiten – und eben auch Christen. Es sind viele unterschiedliche Interessen, Interessengruppen und Allianzen in diese kriegerischen Konflikte verstrickt. Die Leidtragenden sind jedoch, wie meistens in solchen Auseinandersetzungen, die Menschen, die dort lebende zivile Bevölkerung.

Ein Hilferuf der dortigen Christen erging bereits vor längerer Zeit an ihre Geschwister in Europa und der Welt. Ihre Existenz in der dortigen Gesellschaft ist massiv gefährdet, weil sie bedroht, verfolgt, in die Flucht getrieben oder vernichtet werden.

Sie brauchen unsere Solidarität und finanzielle Unterstützung, unsere Fürbitten und Hilfe in ihrem Bemühen, christliche

Traditionen und Strukturen zu bewahren, damit sie sich vorbereiten können für den Wiederaufbau und die Versöhnung nach einem hoffentlich baldigen Kriegsende.

In der Evangelischen Kirche in Syrien und Libanon haben wir einen Partner gefunden. Sie ist reformiert geprägt und gehört zur Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK). Sie ist für beide Länder, also Syrien und Libanon, zuständig und zählt 43 Gemeinden mit ca. 12000 Gliedern. Sie engagiert und kümmert sich, so gut es geht, um ihre noch im Kriegsgebiet lebenden Gemeindeglieder z.B. in Aleppo, Homs, Damaskus und weiteren Städten. Sie hilft aber auch insbesondere in den Flüchtlingslagern im Libanon, wo etwa 1,4 Millionen Flüchtlinge leben – überwiegend syrische Flüchtlinge.

Neben den kurzfristigen Nothilfen wie Lebensmittel, Kleidung, Medikamente, Hilfsmittel für Krankenhäuser usw. fördert und unterhält diese Kirche in fünf Flüchtlingslagern schulische Strukturen. Einige hundert Flüchtlingskinder und Jugendliche erhalten dort Grundlagenunterricht in Arabisch, Mathematik und Naturwissenschaften, und sie erhalten eine tägliche Mahlzeit. Sie erfahren wieder ein strukturiertes Leben und Bildung!

Mit der Evangelischen Kirche in Syrien und Libanon als Partnerin leisten wir neben der aktuellen Nothilfe auch eine nachhaltige Unterstützung bei dem Erhalt und der Sicherung christlicher Werte, Strukturen und Traditionen. Eine wichti-

ge Grundlage für die Zeit nach dem Krieg, denn dann ist die Gemeinschaft und die Versöhnung wieder gefragt und gefordert!

Trotz der bedrückenden Kriegssituation und der ungeklärten politischen Perspektiven sagen die Vertreter der Kirche: „Wir wollen als Christen im Nahen Osten bleiben. Wir wollen dort leben und für ein friedliches Miteinander der verschiedenen Religionen eintreten. Auch für die zwischenzeitlich ins Ausland geflüchteten Gemeindeglieder sehen wir nach dem Krieg eine Zukunft und Aufgabe in der Heimat.“



Interreligiöses Projekt für Kinder in der Gemeinde Homs/Syrien

In diesem Sinne bitten wir um Ihre und eure tatkräftige Unterstützung des Jahresprojektes. Spenden bitte über die gemeindlichen Diakonien vor Ort oder das Diakoniekonto der Ev.-altreformierten Synode – Stichwort: Jahresprojekt Syrien. IBAN: DE69 2855 0000 0002 0505 73, BIC: BRLADE21LER

*Im Namen des Diakonieausschusses,
Albertus Lenderink, Bad Bentheim*

Versöhnungsgottesdienst in Osnabrück

Der Kirchenpräsident der Evangelisch-reformierten Kirche, Martin Heimbucher, hat am Sonntag, dem 12. März, in Osnabrück an einem Versöhnungsgottesdienst zwischen den Konfessionen teilgenommen. Den Gottesdienst unter der Überschrift „Healing of Memories“ leiteten der Evangelisch-lutherische Landesbischof Hannovers, Ralf Meister, und der katholische Bischof Osnabrücks, Franz-Josef Bode. In einem Schuldbekenntnis haben die Kirchenvertreter einander angetanes Unrecht benannt. Sie

verpflichteten sich zugleich, die Gemeinsamkeiten im Glauben hervorzuheben und das ökumenische Lernen zu intensivieren.

Kirchenpräsident Heimbucher: „Der Wunsch, nach dem Willen Gottes zu leben, hat tiefe Gräben aufgerissen. Es ist gut, dass wir diese Trennung überwunden und an vielen Orten in enger ökumenischer Gemeinschaft leben. Miteinander sind unsere Kirchen zum gemeinsamen Reden und Handeln in wichtigen gesellschaftlichen Fragen gefordert.“

Der Prozess „Heilung der Erinnerung“ (Healing of Memories) gehört zu den gemeinsamen Initiativen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) zur Feier des Reformationsgedenkens 2017. In der Einladung zu dem Osnabrücker Gottesdienst heißt es: „Die Konfessionen sind in den vergangenen Jahrzehnten aufeinander zugegangen, das Wissen umeinander und das Verständnis füreinander sind auch in Niedersachsen gewachsen. Die Feindseligkeiten und Vorwürfe aus vergangenen Jahrhunderten sind überwunden. Wir richten uns gemeinsam aus auf Jesus Christus und sein Evangelium.“

Nach einer Presseerklärung von Ulf Preuß, ERK

„Was is(s)t die Welt“

Eine Reise in 20 Länder und der tägliche Kampf gegen Hunger und Übergewicht in der Welt

Was die Welt is(s)t, das bestimmen wir alle maßgeblich mit. Mit unseren Ernährungsgewohnheiten, unserem Einkaufsverhalten und der Politik in Deutschland. Hunger muss nicht sein. Wir können mit unserem Verhalten dazu beitragen, dass auch diejenigen genügend gesunde Lebensmittel bekommen, die heute noch hungern.

„Was is(s)t die Welt?“ – Eine Weltreise

Von Samstag, 8. April bis Donnerstag, 18. Mai zeigt der Arbeitskreis Eine Welt e.V. in Kooperation mit dem Weltladen Nordhorn in der Alten Weberei Nordhorn die Fotoausstellung „Was is(s)t die Welt“. Die Ausstellung ist entstanden aus dem Projekt „Hungry Planet“ von Peter Menzel und Faith D’Aluisio und spannt einen Bogen um die ganze Welt. Sie zeigt die Vielfalt unserer Nahrungsmittel, aber auch wie ungleich diese verteilt sind. Der Fotograf Peter Menzel lässt uns dies ganz unmittelbar erleben. Er fotografierte jeweils eine Familie zusammen mit der Menge an Lebensmitteln, die ihr für eine Woche zur Verfügung steht.

Gemeinsam mit der Journalistin Faith D’Aluisio bereiste Peter Menzel 24 Länder und besuchte 30 Familien. Sie verbrachten einige Zeit mit ihnen, schauten beim Kochen zu, probierten die verschiedenen Gerichte und begleiteten sie beim Einkaufen.

Da ist zum Beispiel die fünfköpfige Familie aus Deutschland, die jede Woche 330 Euro für Lebensmittel ausgibt. Täglich gibt es Obst und Gemüse, wenig

Fleisch und ab und zu Fisch. Die Kinder essen am liebsten Pfannkuchen mit Apfelmus, Zimt und Zucker.

Oder die vierköpfige Familie aus Japan, die sich von viel Fisch, Gemüse und Obst ernährt und dafür ca. 246 Euro pro Woche ausgibt.

Im krassen Gegenteil dazu zeigt „Was is(s)t die Welt“ aber auch eine sechsköpfige Familie aus dem Sudan, die in einem Flüchtlingscamp im Tschad wohnt. Für die Ernährung aller sechs Familienmitglieder kann die Familie pro Woche gerade einmal einen Euro ausgeben. Deshalb gibt es morgens, mittags und abends Aiysh, einen dicken Hirsebrei.

Die achtköpfige Familie von den Philippinen gibt jede Woche ca. 38 Euro für Lebensmittel aus. Um zu sparen, nutzt die Mutter statt reifer Tomaten grüne, denn die sind billiger. Der 13-jährige Sohn der Familie isst tagsüber Adidas – gegrillte Hühnerbeine, die es an vielen Imbissständen in der Hauptstadt

Manila gibt. Abends isst er dann gemeinsam mit seinen Eltern und Geschwistern zu Abend.

Das können wir tun

Doch was können wir hier im Globalen Norden tun, um uns für eine Verbesserung der Ernährungssituation auf der Welt einzusetzen?

Wir könnten z.B. ...

... **weniger Fleisch essen.** Würden wir ein Fünftel weniger Fleisch essen und uns dabei bewusst für Bio-Fleisch entscheiden, hätte das deutliche Auswirkungen auf die Fleisch- und Getreidepreise weltweit und täte der Umwelt gut. So könnten sich auch die Ärmern vielleicht öfter ein Stück Fleisch leisten.

... **regionale und saisonale Produkte kaufen.** Wenn wir das kaufen, was bei uns der Jahreszeit entsprechend wächst, haben wir Abwechslung und Geschmack auf dem Teller und erhalten die regionale Vielfalt. Erdbeeren schmecken eben im Frühsommer am besten und Radieschen im Frühjahr. Gleichzeitig tun wir damit viel für den Klimaschutz, denn regionale Produkte müssen keine langen Transportwege zurücklegen und belasten so die Umwelt mit weniger CO₂.

... **fair gehandelte Erzeugnisse kaufen.** Nicht alles, was wir gerne essen und trinken wächst bei uns. Wir können je-

WAS is(s)t DIE WELT?

doch beim Kauf von Kaffee, Hirse, Reis oder Bananen darauf achten, dass wir diese Produkte aus fairem Handel kaufen. Die BäuerInnen erhalten dabei für ihre Ware faire Preise und dazu noch einen extra Zuschlag für Projekte, die allen in der Gemeinde zugute kommen. So wird der Bau von Schulen und Krankenstationen ermöglicht. Fairness sollten wir jedoch auch gegenüber den lokalen LandwirtInnen zeigen und be-

reit sein, ein paar Cent mehr für Milch und Co. zu zahlen statt immer nur auf der Suche zu sein nach dem Billigsten vom Billigen.

„Was is(s)t die Welt“

...ist zu sehen von Samstag, 8. April 2017 bis Donnerstag, 18. Mai 2017 im Kulturzentrum Alte Weberei, Vechteau 2, 48529 Nordhorn. Gerne können Sie sich die Ausstellung auf eigene Faust ansehen

oder eine Führung buchen bei Lena Schoemaker, Bildungsreferentin beim Arbeitskreis Eine Welt e.V., 05921/7205409 oder bildung@weltladen-nordhorn.de

Öffnungszeiten: Montag: geschlossen; Dienstag: 10 bis 17 Uhr, Mittwoch bis Freitag: 10 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag: ab 17 Uhr; der Eintritt ist frei!

Weitere Informationen zur Ausstellung erhalten Sie unter:

www.was-isst-die-welt.de

Bunde – „Auszeit“

Am Mittwoch, 29. März 2017, lädt das Team „Auszeit“ der Bunder Kirchgemeinden zu einer Abendveranstaltung mit leckerem Essen in die Dorfgemeinschaftsanlage Bunde ein. Prediger Michael Senner, Aurich, spricht zum Thema: „Was verstehen wir unter Notfallseelsorge?“ Der Chor Cantiamo wird für den musikalischen Rahmen sorgen.

(Aus den Mitteilungen)

Campen-Emden/Wuppertal – Gemeinsamer Gottesdienst

Am Wochenende des 2. April werden 30 Wuppertaler Gemeindeglieder in Emden sein und mit der dortigen altreformierten Gemeinde Campen-Emden gemeinsam Gottesdienst feiern. Daher wird an diesem Sonntag an der Katernberger Straße

kein Vormittagsgottesdienst stattfinden. Die Daheimgebliebenen können sich in der „Wuppertaler Rundschau“ über die Gottesdienste der landeskirchlichen Gemeinden informieren.

(Aus dem Gemeindebrief)

Bunde – Große Sammelaktion

Jedes Jahr beteiligen sich die verschiedenen Jungschargruppen aus den ostfriesischen Gemeinden im Vorfeld der Jungschartage an einer großen Sammelaktion, deren Erlös einem wohltätigen Zweck zugute kommt. Vor zwei Jahren waren es Kugelschreiber gegen Kinderarbeit, im letzten Jahr Plastikdeckel von Getränkeflaschen zur Unterstützung von Polio-Impfungen. In den Mitteilungen der altreformierten Gemeinde Bunde heißt es seit einigen Wochen: „Die Jung-

schartage werfen ihre Schatten voraus und die diesjährige Sammelaktion läuft schon auf Hochtouren. Dieses Jahr geht es um das Sammeln von Briefmarken für das Kinderhilfswerk ‚terre des hommes‘. Der Erlös aus dem Verkauf der Briefmarken kommt den Projekten von terre des hommes im westlichen und südlichen Afrika zugute. Ein Schwerpunkt der Arbeit dort ist es, Kindern aus armen Familien den Schulbesuch zu ermöglichen. Wichtige Bestandteile der Projekte sind dabei Aufklärungsmaßnahmen zu Gesundheit und Ernährung und insbesondere zum Schutz vor Aids. Eure gesammelten Briefmarken könnt ihr (bitte auch zählen) bei einem Jungscharmitarbeiter abgeben. Vielen Dank für die Unterstützung: Uschi, Kim, Christoff, Jürgen, Matthias und Cornelis.“

(jv)

Konzert in Bunde

Am Sonntag, den 2. April, singt der Chr. Männerchor „Crescendo“ Winschoten in der Ev.-altreformierten Kirche in Bunde. Der Chor ist sehr berühmt und ein gern gesehener Gast in jeder Kirche im Norden von Holland und im deutschen Ostfriesland. Im vergangenen Jahr haben wir als Chor unser 50-jähriges Bestehen mit einem gewaltigen Konzert gefeiert.

Wir treten regelmäßig in Groothusen, Victorbur, Großefehn und jetzt wieder in Bunde auf. Wir sind eine Gruppe von 45 begeisterten Sängern, die unter der Leitung des Dirigenten Klaas Withaar jeden Donnerstag Lieder einstudieren – meistens geistliche Lieder, aber auch „Lieder aus der Welt“ sind uns nicht fremd. Sonntags singen wir nur geistliche Lieder. Wir singen niederländische, englische und natürlich deutschsprachige Lieder. Die Orgel wird durch Margriet Withaar gespielt, der Chor wird von Herrn Withaar begleitet.

Wir hoffen, euch am 2. April in der Ev.-altreformierten Kirche in Bunde, Weenerstraße, begrüßen zu dürfen. Beginn: 19 Uhr. Der Eintritt ist frei. Am Ausgang wird um eine Spende für die Unkosten gebeten.



Foto: www.cmkcrescendo.nl

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

12.02. Klaas Lichtendonk	Laar
12.02. Lennart Nyboer	Laar
05.03. Maike Johanna Bleeker	Uelsen
12.03. Fenna Roberta Meinders	Bunde
12.03. Talea Smidt	Bunde
19.03. Jakob Ekelhoff	Emlichheim

Gestorben sind:

28.02. Joris Hilbrands (kurz nach der Geburt)	Bunde
05.03. Hindrik Breman 84 Jahre	Emlichheim
07.03. Gesien Speet, geb. Schoemaker 94 Jahre	Emlichheim
07.03. Johannes Rademaker 75 Jahre	Nordhorn

Glaubensbekenntnis haben abgelegt:

12.03. Elisa Beernink, Jonas Niehaus, Marie Niehaus, Jana Siebeneck und Simon Verwold	Bad Bentheim
---	--------------

Der Herr ist mein Hirte.
Psalm 23

Gott der Herr nahm heute morgen unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Cousin zu sich in die Ewigkeit

Hindrik Breman

* 13. September 1932 † 5. März 2017

In Dankbarkeit und stiller Trauer

Gerhard Breman
Gerda und Jürgen Schepers
Henning – Lena, Janek
Jenni und Jan Gaalken
Jana – Karsten, Anne – Sven
und alle Anverwandten

49824 Ringe, Holunderweg 63

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 16

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben geschenkt hat, nehmen wir Abschied von unserer guten, treusorgenden Mama, Schwiegermama, unserer lieben Oma, Ur-oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Jenni Gaalken

geb. Reurink

Sie starb im Alter von 88 Jahren.

In liebevoller Erinnerung

Jan und Jenni Gaalken

Jana – Karsten, Anne – Sven

Alide und Berend Sweers

Henning – Julia mit Anna und Simon

Heiner – Julia mit Erik

Bastian

Frieda und Jan Spykman

Marc – Daniela, Yvonne – Henning

Gertrud Slaar

Jane – Dirk mit Julian und Lucas

Gerlinde und Andre Schippers

Denis, Robin

und alle Anverwandten

49824 Ringe, Brookstraße 14, den 13. Februar 2017

Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?
Frage 1, Heidelberger Katechismus

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Tante und Cousine

Gesien Speet

geb. Schoemaker

* 5. Oktober 1922 † 7. März 2017

In stiller Trauer

Fenna und Henk Lambers-Heerspink

Erik

Gesa und Benny mit Lia

Hilde und Albert Baarlink

Andrea und Alexander mit Lara und Milla

Christian und Katharina

49846 Hoogstede OT Kalle, Bahne 10
Meppen

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite